

nicht eine übermächtige Idee von der Weite, Macht und Unermesslichkeit Gottes?“

„In dieser Vorstellung darf man sich nicht verlieren, sie erdrückt bis zur Kleinmütigkeit“, bemerkte Frau Gräfe.

„Im Gegentheil hat diese Betrachtung und das Gefühl und die Hoffnung auf die Güte des göttlichen Baumeisters den Glauben befestigt, daß es irgend einen Punkt des Alls gibt, wo all diese glorreichen Sonnen, welche für uns regellos am Himmel zerstreut sind, ihre geordnete Stellung zeigen, von wo man sie in Gesetzen der Schönheit ihre Kreisläufe vollenden sieht. Von wo könnte dies anders sein, als in dem Himmel, den wir zu verdienen hoffen?“

Nach einer Pause fragte Wilhelm: „Man sagt doch öfter, daß es Menschen gäbe, die Gottes Dasein leugneten? Wie ist das möglich, wenn sie nur um sich sehen? Ich dünkte, die bloße Betrachtung der Werke Gottes machte sie zu Christen.“

„Da irrst du doch, mein Kind“, erwiderte Herr Gräfe, „wenige wohl nur leugnen das Dasein der Gottheit, und die Betrachtung der Natur kann sie gut und gottesfürchtig machen, aber deshalb noch nicht zu Christen. Gute Menschen gibt es unter allen Glaubensbekenntnissen, seien es Juden, Mohamedaner oder Heiden, aber dies sind keine Christen.“

„Wohl wahr, Vater!“

„Wir Christen glauben, eine reinere und edlere Vorstellung von Gott und von der menschlichen Bestimmung zu haben, als die Befenner anderer Religionen, und deshalb sagen wir mit einem gewissen Stolze: Wir sind Christen! Darüber aber sind fast alle Religionen einig, daß es einen großen, die ganze Welt beherrschenden Geist geben muß, einen Gott, den wir verehren sollen immerdar.“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Neue Arbeiten. Hurlig fährt in seiner Erzählung fort.

„Nun, Herr“, begann Hurlig, „was wird wohl unser nächstes Werk sein? Ich dünkte, wir begäben uns alle daran, die Zweige und Äste der niedergeschlagenen Kotosnußbäume zu sammeln und sie in einem Heimen aufzuhäufen. Junker Tommy und Juno haben schon ein hübsches Teil zusammengetragen, so